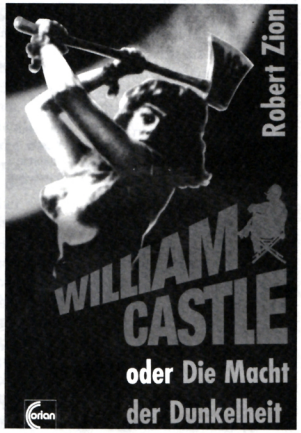
William Castle oder: Die Macht der Dunkelheit

Von Robert Zion. Corian-Verlag, Meitungen 2000, 248 Seiten, 49,00 DM.

Hierzulande wurde der amerikanische Regisseur und Produzent William Castle (1914-1977) einer weit gehenden Obskurität erst im letzten Jahrzehnt entrissen: 1993 stellte das Münchner Werkstattkino eine kleine Retrospektive zusammen (vgl. fd 12/1993), im Jahr darauf lief im Fernsehen der Film „Matinee", eine stimmungs- und liebevolle Hommage Joe Dantes an den produktiven Kollegen, der souverän wie kein Zweiter die Reklame-Maschinerie des Kinos beherrschte. William Castle war ein Meister der Werbegags, dessen Vermarktungsgenie eine Reihe ebenso spektakulärer wie effektvoller „Gimmicks" ersann, mit denen er das Publikum in die Filmtheater lockte: So schloss er bei den Aufführungen seines Films „Macabre" (1958) für alle Zuschauer eine Lebensversicherung ab, falls ein Kinobesucher vor Angst sterben sollte; wenn Castles „Haus auf dem Geisterhügel" (1959) lief, flog ein Skelett durch den Zuschauerraum; bei „Schrei, wenn der Tingler kommt" (1959) wurde unter den Kinosesseln eine Art Vibrator angebracht, der das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes „erschauern" ließ; für sein Opus „Mörderisch" (1961) gab der Regisseur Schriftstücke aus, die nach erfolgter Blutdruckmessung in der „Feiglings-Ecke" zur Rückerstattung des Eintrittspreises berechtigten.

William Castle bekannte sich mit diesen Reklame-Einfällen klar zum Film als Ware. Die Verbreitung und Verkaufsförderung seiner Werke war für ihn



ein untrennbarer Bestandteil seiner Tätigkeit als Produzent und Regisseur – das Filmemachen somit nicht zuletzt, sondern vor allem Kunstgewerbe und -handel. Der 1966 geborene Filmjournalist Robert Zion – seit seiner unlängst erschienenen Biografie über Vincent Price (Belleville-Verlag) ausgewiesener Kenner des fantastischen Films – legt jetzt die erste Monografie über diesen virtuosen Filmvermarkter vor. Erfreulicherweise beschränkt er sich nicht auf Castles merkantile und marktstrategische Qualitäten, sondern lässt auch dessen Regietalent die gebührende Würdigung zuteil werden. Denn der ehemalige Bühnenschauspieler, der als Drehbuchautor und Dialogregisseur nach Hollywood kam und seit 1942 selbständig inszenierte, hat mehrere atmosphärisch sehr gelungene Thriller und Horrorfilme geschaffen. Zuweilen eiferte er aktuellen Publikumserfolgen nach, bewies aber gerade in der Zeichnung schauriger Befindlichkeiten durchaus eine eigene Handschrift. So orientiert sich „Macabre" an Clouzots Klassiker „Die Teuflischen" (1954), während der extrem spannende Film „Mörderisch" vage auf Hitchcocks „Psycho" (1960) beruht. Dass Robert Zion die verblüffende Auflösung von „Mörderisch" enthüllen muss, tut seinem ebenso informativen wie sorgfältig recherchierten Buch keinen Abbruch. Er stellt Castle auf eine Stufe mit „Kings of the Bs" wie Jacques Tourneur, Edgar G. Ulmer und Joseph H. Lewis, dessen rastlose Arbeit für die Albtraumfabrik Hollywood angeblich „allein von Humor und Angst getrieben" war. Im Mittelpunkt des Buchs stehen die zehn Grusel-Klassiker des Meisters, der als Produzent von „Rosemaries Baby" (1968) die Regie an Roman Polanski abtrat – für Zion der größte Fehler in Castles Leben. Nach dem immensen Erfolg von Polanskis Film drehte Castle nur noch eine Hand voll eigener Werke und veröffentlichte 1976 einen höchst vergnüglichen, bislang noch nicht ins Deutsche übersetzten Memoiren-Band, dem er den Untertitel gab: „Ich mache Amerika derart Angst, dass es euch die Hosen runterzieht." Eine Ahnung von dieser Lust am Bangemachen vermittelt auch Zions Buch, das zudem durch Kenntnisreichtum und des Autors unverhohlener Liebe zur Sache gefällt. **Rainer Heinz**